

Bakhtaran und Isfahan:

Notizen zu einem Besuch in der Islamischen Republik Iran

Als ich mich auf eine einwöchige Reise in den Iran vorbereitete, stellte ich zu meiner Überraschung fest, daß es keinen aktuellen Reiseführer über dieses Land im deutschen Buchhandel gibt! Zu Arabien (und selbst zum Irak) kann man in jeder besseren Buchhandlung etwas finden, nicht aber über das frühere Persien, das viel attraktiver ist: der wichtigste Teil ein Hochland zwischen dem Elburs-Gebirge im Norden (gipfelnd im über 5.600 m hohen Damavand) und dem Sagros-Gebirge im Süden, mit dem Kaspischen Meer als Nord- und dem Persischen Golf als Südwestgrenze.

Man scheint sich hier neuerdings -ganz vorsichtig- wieder etwas zu öffnen, auch für Touristen. In der Broschüre des "Tourism Office, Ministry of Culture and Islamic Guidance" werden die folgenden Gründe für einen Besuch Irans genannt: A-politische, B-soziale ("die Islamische Republik, Vorbild eines nicht-kapitalistischen Staates der Dritten Welt"), C-islamische (Pilgerfahrten zu schiitischen Heiligtümern in Städten wie Maschhad, Ghom, Schiras, Täbris) und dann erst D-kulturelle und historische sowie E-Erholung und Natur. Neben Geschäftsreisenden kommen weiterhin wenige Besucher aus dem Westen. In Isfahan, einer der interessantesten Städte des gesamten Orients, traf ich im April 1992, zu einer besonders günstigen Reisezeit (nach Ende des Fastenmonats und vor Beginn des heißen Sommers), nur wenige britische Gäste – und eine Gruppe, die mit dem Bus aus Passau angereist war!

Viele bei uns scheuen die "Islamische Republik": fundamentalistische Schiitenführer, die gegen die "satanische Macht USA" wettern, strenge Vorschriften für Kleidung, kein Alkohol,... Frauen müssen beim Visumantrag ein Paßfoto vorlegen, bei dem das Haar bedeckt ist. Bereits wenn sie ein Iran-Air-Flugzeug auf dem Rhein-Main-Flughafen Frankfurt betreten, sind sie aufgefordert, "den islamischen Sitten entsprechend gekleidet zu sein" (langes Kopftuch, lockere, lange Kleidung mit Hosen oder langen, dicken Socken); im Land selbst benötigen sie (in der Öffentlichkeit) einen (schwarzen) Tschadyr. Insgesamt fand ich aber, daß sich trotz der Beschränkungen ein Besuch im Iran lohnt.

Von Frankfurt nach Teheran – und eine Geschichte über Kaviar

"In the Name of God, the Compassionate and Merciful" (im Namen Gottes, des Erbarmenden und Gnädigen) – mit dieser Ansage begann auch heute die Flugreise von "Iran Air" in Frankfurt. Auf dem Flug nach Teheran beachteten einige Schiiten trotz schwieriger Orientierung in Richtung Mekka die abendliche Zeit für das Gebet sorgfältig (nicht ohne sich vorher in der Toilette zu waschen). Von der Hauptstadt (die 1986 sechs Millionen Einwohner hatte und weitergewachsen ist) bekam ich in der Nacht nicht viel zu sehen: Das Flugzeug hatte eine längere Verspätung und traf erst nach Mitternacht ein. Dann nahmen Paßkontrolle und Zoll beträchtliche Zeit in Anspruch. (Beim Zoll, und natürlich auch sonst, ist es sehr hilfreich, wenn man von einem Perser erwartet und begleitet wird. Für jemanden, der weder Persisch noch Arabisch kann, stellen Sprache und Schrift im Iran ein generelles Problem dar.) Beim Geldwechsel war ich überrascht, wieviele Rial es für einen Dollar gab. Der offizielle Kurs spielt keine Rolle. Man bekommt in der

Bank im Flughafen mehr als zehnmals soviel; selbst der sog. "Wettbewerbskurs" wird weit übertroffen. Wie danach zu erwarten, gibt es eine beträchtliche Inflation (die aber viel geringer als in Südamerika ist), und die Preise für Lebenshaltungskosten sind niedrig.

Tatsächlich kostet ein dreigängiges Abendessen für zwei Personen -einschl. Getränke- umgerechnet weniger als 10 DM. (Als Ausländer muß man im Iran sein Hotel übrigens meist in Dollars bezahlen; die Preise sind auch dann erträglich.) Was Getränke betrifft, so gibt es keine große Auswahl: Cola oder (guten) Tee, (alkoholfreies) "Bier" (mit süßlichem Geschmack, nicht zu empfehlen) oder Kaffee. Mineralwasser wird nicht angeboten, doch kann man (selbst nach Auskunft deutscher Behörden) in den größeren Städten das Leitungswasser gefahrlos trinken. Das Essen in den Hotels ist gut (jedoch wiederum nicht besonders abwechslungsreich): als Hauptgericht verschiedene Arten von Kebab (Spieße mit Fleisch, besonders Hammel, dazu wird Reis serviert) und schmackhafte lokale Gerichte wie "Fessenjan" (Fleisch von Vögeln, etwa Ente oder Gans, mit Granatapfel-Paste und Walnüssen an Reis).

Der Iran ist bekannt für ausgezeichneten Kaviar (der natürlich seinen Preis hat und den man als Mitbringsel vor der Ausreise am Flughafen kaufen kann; er muß im Flugzeug gut gekühlt aufbewahrt werden). Während der "Islamischen Revolution" hatte Khomeini zeitweise den Kaviar verboten, bis er eines Tages erklärte, es stehe nirgendwo im Koran geschrieben, daß man Kaviar nicht essen dürfe. Man erzählt sich deswegen (hinter vorgehaltener Hand und nach verschiedenen besorgten Blicken, ob nicht jemand Falsches zuhört): Der Eingang zum Paradies war den Kaviar-Essern versperrt, bis der Ayatollah das Verbot aufhob. Nun wartet eine riesige Menge von Gläubigen vor den Toren des Paradieses darauf, daß eines Tages vielleicht auch das Trinken von Alkohol...

Abenteuerlicher Weiterflug ins "wilde Kurdistan"

Nach einer sehr kurzen Nacht im besten Hotel Teherans ging es am frühen Morgen wieder zum Flughafen. Auf dem Weg dorthin gab es einen riesigen Verkehrsstau: Die Beachtung der elementarsten Verkehrsregeln scheint nirgendwo in der Dritten Welt durchsetzungsfähig zu sein... Zum Flug nach Bakhtaran (an der Verbindungslinie von Teheran nach Bagdad ca. 150 km von der irakischen Grenze entfernt gelegen) stiegen wir in eine neue Iran-Air-Maschine vom Typ F 100 des niederländischen Herstellers Fokker ein. (Bei den Regionalflugzeugen mit etwa 100 Sitzen hat die F 100 einen Marktanteil von 30 %.) Ich hatte einen Sitz neben einem der beiden Notausgänge über der rechten Tragfläche zugewiesen bekommen. Als wir uns nach längerem Aufenthalt, Rollen zum Startplatz, Beschleunigungsphase und Start etwa 300-400 Meter hoch in der Luft befanden, schreckte mich ein Geräusch wie ein Pistolenknall aus dem Halbschlaf: Der Griff der Tür des Notausganges direkt an meiner rechten Seite war nach vorn geklappt und zum Teil abgebrochen! Ich versuchte sofort, den Rest des Griffes wieder in Halteposition zurückzudrücken, mußte ihn aber dort festhalten. Nach ein bis zwei Minuten kamen Mitglieder der Besatzung und halfen uns, mit dem Handgepäck schnell in eine andere Reihe umzusteigen. Wenige Minuten danach passierte dasselbe Mißgeschick mit dem zweiten Notausgang eine Reihe weiter vorn. Die Crew holte den Flugkapitän, der die Lage aber gelassen aufnahm: Die Notausgänge gehen ja nach innen auf, und inzwischen hatten wir eine so große Höhe erreicht, daß der Kabinendruck eine unbeabsichtigte Öffnung verhinderte. Dennoch war

ich besorgt, was vor der Landung geschehen würde. (Den Reiz des 45-minütigen Fluges über das z.T. noch schneebedeckte Sagros-Gebirge erkannte ich erst auf dem Rückweg.) Während der Landephase hielten Besatzungsmitglieder die beiden Notausgangstüren fest; als die Maschine ausrollte, ließen sie los – und richtig, die Türen fielen nach innen! Dieser Flug ins “wilde Kurdistan” war ein Abenteuer, das ganz anderen Charakter hatte als die bei Karl May beschriebenen, mich aber doch an seinen Roman denken ließ... – Ich sollte hinzufügen, daß die restlichen Flüge im Iran ereignislos verliefen und daß die Piloten der “Iran Air” offenbar ihr Handwerk beherrschen.

Bakhtaran – und die Parlamentswahl

Bakhtaran ist die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, die an Kurdistan (weiter im Norden) anschließt, und hat 800.000 Einwohner. Sie wurde im Krieg mit dem Irak (1980-88) zerstört und wieder aufgebaut. Es gibt kaum Gebäude, die höher als drei Stockwerke sind. Die Stadt (1.300 m) nimmt eine große Fläche zwischen bis zu 3.350 m hohen Bergketten im Norden und Süden ein. Das frühere Kermanshah geht auf die Hochkultur der alten Perser zurück. In der Nähe befindet sich das “Tagh-e-Bostan” mit Felsreliefs ritterlichen Stils aus der Ära der Sassaniden (Parther, 226-651 n. Chr.). Eines Abends besuchten wir eine Vorführung traditioneller persischer Schwerathletik; dabei beeindruckten der Meister im “Schnellrotieren um sich selbst” und die gesamte Männergruppe beim rhythmischen Schwingen schwerer Keulen. Ein anderer Abend mit einer Vorstellung persischer und kurdischer Musik (die sich sehr von der arabischen unterscheidet) auf Originalinstrumenten, von Gesang begleitet, wird lange im Gedächtnis bleiben. Man erzählte uns, daß so etwas erst seit kurzem wieder in der Öffentlichkeit aufgeführt werden darf. Die Gastfreundschaft in Bakhtaran (und später in Isfahan) verdient, hervorgehoben zu werden: Wegen der bekannten Schwierigkeiten mit Sprache und Kultur, denen sich Fremde im Iran gegenübersehen, wurden wir nur selten alleingelassen, und die Gastgeber hatten ein interessantes Besuchsprogramm vorbereitet.

Nach drei Tagen erfolgte morgens der Rückflug nach Teheran. Dort gab es mehrere Stunden Aufenthalt auf dem Flughafen (auf dem getrennte Bet-Räume und getrennte Ausgänge für Männer und Frauen existieren – aber im Warteraum und im Bus trifft man sich wieder). Es war gerade der Tag des ersten Wahlganges bei der Neuwahl des Parlaments; im Flughafen befand sich ein Wahllokal. Wie sich später herausstellte, gewann die “gemäßigte” Gruppe um Rafsandjani Sitze hinzu, und die Vertreter der “radikalen” Liste verloren. Überall im Iran findet man nebeneinander Bilder des Imam Ayatollah Khomeini, der 1979 aus Paris zurückkam, Führer der islamischen Revolution war und Mitte 1989 starb, und des jetzigen Staatsoberhauptes Ayatollah Khamenei – z.B. riesengroß an der Außenwand eines Hotels mit dem englischen Slogan: “Obedience to Khamenei is obedience to Imam (Khomeini)” (Gehorsam gegenüber Khamenei bedeutet Gehorsam zum Imam). An offiziellen Stellen ist unter den Bildern dieser geistlichen Führer dann das Foto des Staatspräsidenten (und Regierungschefs) Rafsandjani angebracht.

Isfahan, eine Traumstadt wie aus 1001 Nacht

Gegen Abend überquerte das Flugzeug die letzten Ausläufer des Kuhrud-Gebirges (hier knapp 4.000 m) und näherte sich Isfahan, eigentlich: Esfahan, in einer Flußoase 330 km

südlich von Teheran 1.500 m hoch an der alten Karawanenstraße nach Indien gelegen. Die drittgrößte Stadt Irans (eine Million Einwohner) hat eine lange Geschichte, die weit vor Christi Geburt zurückreicht. Im Jahr 19 der Hedschra wurde sie von den Moslems erobert, und im Jahr 1000 der Hedschra, während des Neupersischen Reiches der Safawiden (1501-1721), wurde sie Hauptstadt des Landes. Armenische Händler aus dem Viertel Julfa (wo es heute noch eine armenische Kathedrale mit einem interessanten Museum gibt) trugen im 16. und 17. Jahrhundert zum Wohlstand von Isfahan bei. Viele Bauwerke gehen auf Schah Abbas I. (1587-1629) zurück (aber die sehenswerte "Freitags-Moschee" ist viel älter). Mit über 200 Moscheen, 28 Medersen (Koranschulen), mehreren Palästen und Bazaren ist Isfahan eine Perle des Orients, eine Stadt mit Charakter, die an Geschichten aus 1001 Nacht denken läßt.

Im Zentrum von Isfahan liegt "Maidan", der frühere Schah-Platz und heutige "Imam Square"; er ist doppelt so groß wie der Rote Platz in Moskau und wird gesäumt von einer Wand mit zweistöckigen Arkaden. Am einen Ende des Maidan liegt der Basar, in dem u.a. (Seiden-) Teppiche bester Qualität und Silber- und Holzeinlegearbeiten gehandelt werden, für die Isfahan bekannt ist. (Leider benötigt man für persische Teppiche eine nur in Teheran erhältliche Ausfuhrgenehmigung, und diese Prozedur nimmt mehrere Tage in Anspruch.) Die Mitte des Platzes wird rechts und links von zwei Bauwerken gesäumt: Auf der einen Seite befindet sich der "Ali Ghapu"-Palast, das "Hohe Tor", das dem Empfang von Botschaftern und, im oberen Teil, dem privaten Gebrauch von Schah Abbas diente. Später beobachtete der Schah von hier Polo-Spiele auf dem Platz, an der Stelle, wo sich heute ein großes Wasserbecken erstreckt. Gegenüber dem Hohen Tor ragt die Türkiskuppel der Lotfollah-Moschee auf, bekannt für ihren reichen Keramikschatz. Am anderen Ende des Maidan grüßt die Imam-Moschee, ein Juwel mit riesigem Portal, blauer Kuppel und luftigen (runden) Minaretten, als Gesamtwerk in der Welt unübertroffen und unvergeßlich. Für den Besuch sollte man sich Zeit nehmen. Der Blick schweift von den Bögen immer wieder zu den über dreißig Meter hohen schlanken Minaretten und kehrt dann zu Halbkugeln mit stalaktitenähnlichen Dekorationen über den Eingängen zurück. Man kommt aus dem Staunen nicht heraus und bewundert den Baumeister. Während des Baues war er für einige Zeit verschwunden und wurde vom Schah gesucht. Bei seiner Rückkehr sollte er hingerichtet werden, doch gelang es ihm, sein Verschwinden so gut zu begründen, daß er schließlich dafür belohnt und nicht bestraft wurde: Er wies mit einer Kette, die er als Maßeinheit benutzt hatte, nach, daß sich die Säulen in der Zwischenzeit ein ganzes Stück gesetzt hatten. Die Pause war also nötig gewesen, um den Bau jetzt vollenden zu können. Außer ihm hatte dies niemand gewußt, und da man ihm nicht geglaubt hätte, mußte er sich so lange verbergen.

Isfahan hat noch viel mehr zu bieten, etwa einen Säulenpalast, der sich in einem Wasserbassin widerspiegelt, oder die Straße entlang des Zayandeh-Flusses, der im Westen in den Ausläufern des Sagros-Gebirges entspringt und im Osten in der Wüste versickert. Er wird von fünf alten Brücken überquert, darunter die berühmte Allahverdi-Khan-Brücke (oder "Brücke der 33 Bögen"), kurz nach 1600 erbaut, um Isfahan mit Julfa zu verbinden, und die Khaju-Brücke. An jeder Seite des Weges gibt es überdeckte Arkaden und Pavillons, darüber und darunter weitere Promenaden. An einem warmen April-Nachmittag habe ich hier einige Minuten nur dem Wasser des Flusses und dem lebhaften Treiben rund

um die Brücke zugeschaut. Das "Abbasi"-Hotel (früher "Schah-Abbas-Hotel") ist spektakulär und selbst eine Reise wert: Die Zimmer im ersten Stock haben einen Balkon auf den großen, gepflegten Innenhof mit Wasserspielen, Blumen und Sträuchern. Vor allem gegen Morgen und Abend sind die Lichtverhältnisse einzigartig und ändern sich schnell. Vom Frühstücksraum über dem stilecht und prunkvoll orientalisch dekorierten Restaurant schaut man zur Kuppel einer nahen Moschee. Am Nachmittag findet am Rande des Innenhofes eine klassische "Teezeremonie" statt.

Wenn man Isfahan so erlebt hat, möchte man gerne wiederkommen. Leider mußte ich dieses Mal nach zwei Tagen nach Deutschland zurück (und stellte im Teheraner Flughafen nach Einchecken des Gepäckes fest, daß man hier eine kleine Auswahl persischer Teppiche in einem "Duty-Free-Shop" kaufen und ohne Exportprobleme gleich mitnehmen konnte, aber das ist eine der vielen Geschichten, die ich ein anderes Mal erzählen werde...).

K. Bierstedt